

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufstränge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. Die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. für den lokalen und Inseratenteil: S. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 185.

Elbing, Sonnabend

8. August 1896.

48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 6. August. Der Kaiser leidet, wie bereits gestern telegraphisch gemeldet, an einer katarrhalischen Halsaffektion und hat auf Rath der Aerzte die geplante Reise nach Wesel, Ruhrort und Essen aufgegeben. Dagegen werden die Kaiserin und Prinz Heinrich mit dem ganzen bestimmt gewesenen Personal die Reise machen. Vielleicht ist wegen dieses Leidens schon die Nordlandfahrt abgekurzt worden. Bei dieser Gelegenheit möchten wir einige Mittheilungen der „Frankf. Zg.“ über die Vorsichtsmaßregeln bei Eisenbahnfahrten des Kaisers wiedergeben. Schon am Tage vor dem Antritt der Reise werden die von dem Hofzuge zu passierenden Strecken, insbesondere Durchlässe, Ueberführungen, Tunnel, Bahnrücken und sonstige Objecte, daran die Geleise und Weichen hinsichtlich ihres Zustandes genau untersucht. Am Tage der Reise selbst wird kurz vor Eintreffen des Hofzuges, dem zeitweise auch ein Vortrain oder eine mit einem Ingenieur besetzte Maschine auf kurze Distanz vorausfährt, die Bahnstrecke nochmals begangen und besichtigt; wenn Schwellen oder Schienen oder Steine in der Nähe einer Umbaustelle lagern, werden sie durch eigene Leute, besonders bei Dunkelheit, bewacht. Die Streckenwächter werden bei Herannahen des Zuges vermehrt und eigene Bahnbewachungsbedienste vor Tunneln und in den selbst, an Straßenüberführungen, auf größeren Brücken aufgestellt. Auf der Maschine des Hofzuges fährt ein höherer Maschinenbeamter und der für den fahrbaren Zustand der Strecke verantwortliche Bau-Ingenieur, im Zuge selbst befindet sich ein höherer Beamter, gewöhnlich der Betriebsdirector oder dessen Stellvertreter, als Reisezugschef, der bei Abweichungen von der Fahrordnung oder eintretenden größeren Verspätungen die nöthigen Dispositionen zu treffen hat. Für eventuell eintretende Defecte der Maschine des Hofzuges stehen auf einzelnen, vorher näher bestimmten Stationen Ersatzmaschinen in vollem Dampf bereit. Auf den Stationen, wo der Hofzug bestiegen oder verlassen wird, oder auch lediglich durchfährt, werden die Bahnstrecke gesichert und wird das Reisende und auch das mitreisende Publikum vom Hofzuge ferngehalten. Bei Nacht werden Signale mit der Dampflok, wenn irgend thunlich vermindert, um die Ruhe des Monarchen nicht zu stören, auch haben Züge, welche in Stationen stehen, oder dem Hofzuge auf dem zweiten Geleise begegnen, bei dieser Kreuzung sich der Signalfarbe zu enthalten; auch das geräuschvolle Rangiren wird in der Nähe des Hofzuges vermindert. Die Stationsbeamten sind in fester Thätigkeit, Dampfen fliegen hin und her, jede geringste Verspätung wird gemeldet. Das Ein- und Ausfahren in den Stationen geschieht in vorsichtiger Weise, damit beim Passiren der Weichen keine Stöße entstehen, kurz, es wird jede nur denkbare Aufmerksamkeit beobachtet.

Die Königin der Niederlande hat den Abcommissar von Suchtelen nach Wesel entsandt, um die deutsche Kaiserin und den Prinzen Heinrich morgen zu begrüßen. Die Minister Dr. v. Boetticher und Thelen sind bereits dort eingetroffen; der Minister des Innern Hr. v. d. Meck wird erwartet.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wurde der Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Deutschland und der Republik Uruguay am 30. Juli d. J. von der uruguayischen Regierung genehmigt und wird der Vertrag am 1. August 1897 außer Kraft treten.

Das Vergehen der Erträge der Börsensteuer im Monat Mai wurde von den Gegnern des neuen Börsengesetzes benutzt, um Stimmung gegen das letztere zu machen. Inzwischen zeigen die Ergebnisse des Monats Juni bereits wieder ein ganz anderes Bild. Die Umsatzsteuer hat zwar noch einen Betrag von 75,000 Mk. nachgelassen, der Betrag des Effektenstempels dagegen ist um fast 1/2 Mill. Mk. gestiegen. Was übrigens den niederen Stand des Ergebnisses der Umsatzsteuer anlangt, so steht selbst der Monat Juni noch keineswegs an letzter Stelle in der Reihe der Monate, die seit der Einführung der neuen Börsensteuer verfloßen sind. Der Juni und Juli des Jahres 1894 haben noch geringere Beträge geliefert, der Dezember 1895 und der März 1896 nur um wenig höhere. Die Schlussfolgerungen, welche aus dem Ertrage des Mai d. J. gezogen wurden, entbehren deshalb der richtigen Voraussetzung. Hinsichtlich des Ergebnisses des Effektenstempels ist festzustellen, daß der Monat Juni d. J. zu denjenigen Monaten gehört, welche die höchsten Steuererträge aufweisen. Uebertroffen wird das Ergebnis des Juni nur von demjenigen des Januar und des April d. J. und des November 1895. Tugend welche Besorgnisse hinsichtlich dieser Steuer erscheinen demnach nicht gerechtfertigt. Wann irgend ein Schluß aus den Ergebnissen der Börsensteuer zu ziehen ist, so ist es der, daß die Ergebnisse dieser Auflage sehr schwankender Natur sind, und daß es deshalb nicht angezeigt erscheint, solche Erträge zur Grundlage dauernden Engagements der Reichskasse zu nehmen.

Eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetz ist für die nächste Tagung des Reichstags in Aussicht genommen. Nach den „V. B. N.“ werden dabei Erwägungen von praktischer Bedeutung sein, die mit der finanziellen Lage der Versicherungsanstalten zusammenhängen. Während bei den einen die Beiträge zur Bestreitung der Renten

nicht ausreichen, sammeln andere Capitalien in bedeutendem Betrage an. Bei einer Versicherungsanstalt hat die Capitalansammlung bereits eine solche Höhe erreicht, daß die Zinsen beinahe zur Zahlung der Renten ausreichen und von der Erhebung von Beiträgen abgesehen werden könnte. Der Capitalwerth der Beiträge jüngerer Arbeiter ist ungleich größer, als der der älteren, und es kommen daher bei dem jährigen Versicherungsmittel die landwirthschaftlichen Landesheile beträchtlich zu kurz, in denen das Durchschnittsalter der Arbeiter durchweg ein erhebliches höheres ist, als in industriellen, da deren junge Arbeitskraft in starkem Maße in diese Districte abfließt. Wird dabei auf die Regierungsvorlage von 1889 schon aus dem Grunde nicht zurückgegangen sein, weil der im Reichstag erhobene Einwand einer zu großen Complication der Berechnung und Abrechnung nicht von der Hand zu weisen ist, so liegt der Gedanke nahe, daß ein Ausgleich durch Ue-ertragung eines Theiles der Renten auf breitere Schultern zu suchen ist. Wird ein zum Ausgleich ausreichender Theil aller Renten auf die Gesamtheit der Versicherungsanstalten vertheilt, so daß nur der Rest der primär verpflichteten Anstalt verbleibt, so ist ein einfacher und zweckmäßiger Weg zur Beseitigung ungerecht wirkender Härten gefunden.

Der „Köln. Zg.“ zufolge hat der Kaiser vor seiner Nordlandreise den Entwurf eines neuen Gemäldes fast vollendet mitgebracht. Es versianblichst durch die Kunst und der Industrie durch die Arme. Unter einem gothischen Thorbogen stehen die idealen Frauengestalten, welche die Kunst und Gewerbe personifizieren, gegen sie heran zieht eine drohende Wolke, aus welcher unheimliche leibliche Gestalten auftauchen. Ein germanischer Krieger tritt den Schreckbildern machtvoll entgegen. Prof. Knackfuß-Cassel ist mit der Ausarbeitung einiger Einzelheiten beauftragt, und man hofft, daß bald auch dies Werk der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die umfassende Begründung (22 Spalten) zu dem Gesetze über die Organisation des Handwerks. Ferner veröffentlicht das Blatt eine Bekanntmachung des Kriegsministeriums, nach der den Unterschieden und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Zivilpersonen mit dem Verkehr von Druckwerken und Waaren innerhalb von Truppentheilen oder Verbänden — seien dies nun ihre eigenen oder fremden — zu befaßen. Den Unterschieden und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Zivilperson an sie ergehenden Anforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waaren ihren Vorgefertigten Meldung zu machen.

Die „V. B. N.“ vernehmen, daß in naher Zeit Verhandlungen zwischen Deutschland und Portugal wegen der endgültigen Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete am Novuma in Ostafrika eingeleitet werden.

Die „National-Zeitung“ schreibt: In den erwähnten Mittheilungen amerikanischer Blätter, die auf einen neuen Kolonialskandal hinauslaufen sollen, wird Herr von Puttkamer, der frühere Gouverneur von Togo und jetzige Gouverneur in Kamerun, beschuldigt; als seine Ankläger sind Herr von Stetten und der Schiffsführer Dr. Giesebrecht genannt.

Der bekannte Berliner Nervenarzt und erste Autorität auf psychiatrischem Gebiete, Prof. Mendel, ist vor einigen Tagen nach Petersburg berufen worden und auch dorthin gereist; wie der Vorwärts aus angebl. zuverlässiger Quelle wissen will, ist er zum Jaren berufen worden.

Der chinesische Botschafter Li-Hung Tschang hat, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, den Geheimen Medizinalrath Prof. Dr. Schweninger, dessen ärztlichen Rath er bereits während seines Aufenthaltes in Berlin in Anspruch genommen hatte, zu einer erneuten Consultation nach London gebeten.

In Hamburg wird demnächst der Prinz von Wales eintriften, der auch dem hiesigen Hofe einen Besuch machen und in Darmstadt voranschreiten wird. Nach anderen Nachrichten soll die Reise des Jarenpaars nach Darmstadt wieder überhaupt fraglich sein.

Von der 14. Wanderversammlung des deutschen Tapeziererbundes, welche dieser Tage in Stettin stattfand, wurde als Ort des nächsten Verbandstages im Jahre 1898 Köln gewählt. Der Antrag der Berliner Zunft, den Sitz der Verwaltung nach Berlin zu verlegen, wurde angenommen. Zum Bundesvorsitzenden wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Herr Obermeister Kretschmer, zum Kassierer Herr Reich-Berlin, zum Schriftführer Herr Günther-Berlin, zum zweiten Vorsitzenden Herr Kaappe-Leipzig, zum stellvertretenden Schriftführer Herr Richter-Leipzig gewählt. Zu Beisitzern wählte die Versammlung die Herren Bodewig-Köln und Koberichke-Breslau.

Auf der zu Dänemark gehörigen Insel Fanö hat ein dänischer Notabler von spielenden deutschen Kindern angeführte deutsche Fahnen herabgerissen und ins Meer geworfen. Die Kölnische Zeitung bedauert die damit befundene nationale Voreingenommenheit, bemerkt aber dann: „Andererseits sind wir allerdings der Ansicht, daß Deutsch, die zum Wadebesuch nach Dänemark gehen, sich vorher einigermaßen über die dort herrschende Stimmung unterrichten und dann alles vermeiden müßten, was eine selbst übertriebene Empfindlichkeit reizen kann. Die deutschen Kinder, die die

Flaggen aufstecken, haben sich dabei jedenfalls gar nichts gedacht, und ihre Eltern, als sie es dulden, ebensowenig. Letztere hätten das aber thunlichst verhindern sollen, daß harmlose kindlich Spielerei Anlaß zu Unannehmlichkeiten geben konnte.“ Diese Auslassung wird den Dänen jedenfalls keinen „Anlaß zu Klagen über“ nationale Voreingenommenheit bieten. Unfreies Erachten ist bei dem Vorfall auf die ausgesuchte Flegelhaftigkeit des Dänen die Betonung zu legen und nicht auf den Umstand, daß deutsche Eltern nicht auf das genaueste kontrollirt haben, was ihre Kinder von Spielzeug mit sich führen.

Dem „zufriedenen Agrarier“ v. Nathusius-Hundsbürg ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Ob diese Auszeichnung mit der neulichen Aueuerung des Herrn v. Nathusius über das agrarische Nothgeschick wohl in Verbindung steht? In der „Halleischen Zeitung“ veröffentlicht Herr v. Nathusius noch eine Rechtfertigung jener Aueuerung als Erwiderung auf einen Angriff der agrarischen „Deutschen Tagesztg.“ Nach einem Auszug seiner Bücher hat er im Jahre 1895/96 für Weizen pro Tonne 23,60 Mk., für Gerste 18,75 Mk., für Roggen 7,70 Mk. mehr erhalten als im Wirtschaftsjahr 1894/95. Herr von Nathusius erklärt, daß er sich nicht dazu verstehen könne, der Politik des Bundes bezupflichten, den Landwirthen in allen Tonarten vorzuhalten, daß die Regierung in der Lage ist, allen Missethänden, unter denen das landwirthschaftliche Gewerbe ja unzweifelhaft leidet, mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Das Verhalten des Bundes der Landwirthe häuße ein solches Maß von Unzufriedenheit auf dem Lande, daß er fürchte, das Sprichwort werde sich noch bewahrheiten: wer Wind ät, wird Sturm ernten. Dabei erklärt Herr v. Nathusius Hundsbürg ausdrücklich, daß er nicht Freihändler sei und politisch sich zur konservativen Partei reche.

Köln, 6. August. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Hamburg ist das sogenannte v. d. Hydriche Reskript vom 3. November 1889 betreffend die Bescheidung von Auswanderern nach Brasilien für die drei südlichen Provinzen dieses Landes, Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Parana, außer Anwendung gesetzt. Die Prüfung von Anträgen auf Conzessionirung von Fall zu Fall ist für zulässig erachtet worden, und etwaige Gesuche geeigneter Auswanderungs-Unternehmer um Conzessionirung für Bescheidung von Auswanderern nach den gedachten drei Provinzen werden in Zukunft preußischerseits nicht mehr grundsätzlich abgelehnt werden.

Saarbrücken, 6. August. Das Denkmal für die im letzten Kriege vom 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 Gefallenen, welches auf dem Rothen Berge bei Spicheren errichtet worden ist, wurde heute unter großer Theilnahme seitens der Saarbrücker wie der reichslandischen Bevölkerung enthüllt. Das Regiment hatte eine Deputation zu der Feier entsandt.

Die Zwangsinnungen.

Wermals haben bereits Bundesrath und Reichstag Besetze erlassen, welche, wie sich die im Ministerium des Innern redigirte „Berl. Korresp.“ ausdrückt, den Zweck verfolgen, die Innungen wieder zu Organen der gewerblichen Selbstverwaltung werden zu lassen, die im Stande seien, einerseits durch die Förderung der gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder und durch die Pflege des Gemeinwohls und des Standesbewußtseins eine wirthschaftliche und sittliche Hebung des Handwerkerstandes anzubahnen und andererseits dem Staate geeignete Organe für die Erfüllung wichtiger Aufgaben der Gewerbeverwaltung darzubieten.“ Schon die schnelle Aufeinanderfolge der aus den Jahren 1881, 1884, 1886 und 1887 datirenden Besetze beweist, daß das Vorgehen der Gesetzgebung ganz verfehlt war und die Gesetzgeber, selbst wenn sie, was auch nicht ohne Weiteres anzuerkennen ist, ihre Ziele wirklich vor Augen hatten, doch über die Wege, die sie einschlagen mußten, durchaus nicht klar waren. Seit Erlaß des letzten Besetzes, das von 1887, sind allerdings j. h. neun Jahre verfloßen, aber auch dies ist kein Beweis für seine Güte, sondern nur dafür, daß die Regierungen nicht wußten, was sie thun sollten, um die Erfolge herbeizuführen, die sie auf dem bisherigen Wege nicht erzielen konnten. Darüber sind auch die Regierungen längst nicht mehr im Zweifel gewesen, daß die ganze Innungsgesetzgebung, die hauptsächlich auf Rechnung des Fürsten Bismarck und des Staatssekretärs von Bötticher gesetzt werden muß, völlig verfehlt war. In dem oben erwähnten Organ der preußischen Regierung heißt es j. h.: „Die damit erzielten Erfolge haben den gebotenen Erwartungen nicht entsprochen. Es ist den auf Freiwilligkeit beruhenden Innungen nicht gelungen, den größeren Theil der Handwerker in sich zu vereinigen; sie haben in Folge dessen nicht die persönlichen Kräfte und die finanziellen Mittel zu gewinnen vermocht, die sie befähigt haben würden, eine allgemeine Besserung der Lage des Handwerks herbeizuführen.“ Den Innungen ist ungefähr ein Zehntel aller im Reich vorhandenen selbstständigen Handwerker beigegeben, obwohl wenigstens zur Zeit des Fürsten Bismarck die preußische Regierung Alles gethan hat, was in ihren Kräften stand, um Innungen ins Leben zu rufen und sie mit Vorrechten auszustatten, auch wenn

ihre Bewährung auf dem Gebiete des Bekehrungswesens zc. eine ganz geringe war. Wenn trotz der Vortheile, die ein Mitglied der Innung immerhin zu erwarten hatte, nur ein so verschwindend geringer Theil der Handwerker zum Eintritt sich bereit fand, und wenn selbst von denjenigen, die Mitglieder der Innung geworden sind, sich wiederum nur ein ganz geringer Prozentsatz — diese Thatsache wird auch wohl der Regierung und den Verfassern des neuen Gesetzentwurfes nicht unbekannt sein — um die Angelegenheiten der Innungen bekümmert, so beweist dies auf's Klarste, daß die große Mehrheit der Handwerker nicht von Innungen und Zünften wissen will, vielmehr ganz zufrieden sein würde, wenn die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die 1868—1881 in Kraft waren, wieder hergestellt würden. Die preußische Regierung, die den Entwurf ihres mittlerweile ausgeschiedenen Mitgliedes von Berlepsch sich zu eigen gemacht hat, hält dagegen daran fest, daß nur durch die Innungen eine „allgemeine Besserung der Lage des Handwerks“ herbeigeführt werden kann und glaubt jetzt dieses Ziel dadurch erreichen zu können, daß sie alle Handwerker zwingt, den Innungen beizutreten. Finanzielle Mittel, ja noch höhere Verwaltungskosten, als sie j. h. schon aufwenden, mögen den Innungen dadurch zustehen, persönliche Kräfte aber werden sie nicht gewinnen. Es ist ein selbsterleuchtendes, aber für unsere Verhältnisse bezeichnender Irrthum, in dem sich Urheber, Verfasser und Verantwortliche des neuen Gesetzentwurfes befinden, wenn sie glauben, daß sie die Handwerker, die jetzt außerhalb der Innungen stehen, zu fleißigen und thätigen Mitgliedern der letzteren machen können, wenn sie dieselben zum Beitritt zwingen. Dadurch wird auch nicht eine einzige tüchtige Kraft gewonnen werden, die sich in den Dienst des Bünisthums stellt und mit dem Verdienste der jetzigen Obermeister, die wenigstens in Berlin, zumelst gar nicht mehr Handwerker, sondern Kaufleute und Fabrikanten sind, in Wettbewerb treten möchte.

Der Prozeß gegen Lothaire

In Brüssel kann kaum als eine ernsthafteste Gerichtsverhandlung aufgeführt werden. Am besten beweist das die Rede des Staatsanwalts Gynan. Dieser Staatsanwalt arbeitet als Assessor im Bureau des Rechtsanwalts Gray, der Lothaire in dem Prozeß vertheidigt. Der Staatsanwalt klagte nicht an, sondern suchte das Verhalten Lothaires zu rechtfertigen. So führte er aus, daß Lothaire, obgleich er bei dem Todesurtheil über Stokes kein Strafgesetzbuch zur Hand hatte, dennoch den richtigen Wortlaut des betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs angeführt habe. Lothaire sei nur dann schuldig, wenn er den Prozeß in Brüssel in Brüssel hätte, um seine That zu verdecken, nur dann wäre er ein gemeiner Mörder. Aber die einzige Unregelmäßigkeit bei der Urtheilsprechung Lothaires sei die Abwesenheit eines Gerichtsbeschreibers. Dieser Formfehler würde in Belgien allerdings die Nichtigkeit des Urtheils nach sich ziehen, im Kongostaat jedoch nicht, da dort diese Disposition nur für die Militärgerichtsbarkeit bestimme. Den Ausdruck Lothaires, daß er keinen Federstich rühlig gehabt habe, müsse man dem Angeklagten verzeihen, da er bezüglich des Gerichtswesens keine großen Erfahrungen hatte. Da er keinen Staatsanwalt als Ankläger nötig hatte, brauchte er auch keinen Gerichtsschreiber. Lothaire habe Stokes hingerichtet wegen Woffenverkaufs. Die Strafe sei zwar zu hoch, aber Lothaire habe sich als ein guter Jurist erwiesen, indem er wußte, daß Woffenverkauf der Antrieb zum Bürgerkrieg war. (Lachen im Publikum. Selbst Lothaire lacht mit.) Die Todesstrafe sei also lörrlich gewesen. Lothaire habe den Stokes als rechtmäßiger Richter verurtheilt und als rechtmäßiger Staatsanwalt hingerichten lassen. Der Staatsanwalt schloß sein umfangreiches Plaidoyer mit den Worten, daß man keinen Verbrecher oder feigen Mörder, sondern einen tapferen Soldaten vor sich habe, dessen Freisprechung er (der Staatsanwalt) vom Gerichtshof erwarte. Die Rede des Staatsanwalts wurde im Publikum vielfach mit Kopfschütteln aufgenommen, und der ganze Prozeß nach dieser Leistung als eine Comödie bezeichnet.

Lothaires Verhalten gegenüber Stokes tritt in ein anderes Licht nach der Darstellung des englischen Majors A. A. Smith, der in Uganda sechs Leute von Stokes, die zu ihm geflohen waren, vernommen hat. Haben, Führer der Träger von Stokes, sagte aus, Lieutenant Henry, der nach der Abreise Stokes in das Lager von W'Bin kam, habe ihn dort binden lassen. „Henry fragte, wo das Eisenbein sei. Ich antwortete, es wäre kein da. Da ergriff er eine Pistole und zielte auf mich. Ich erschrock und zeigte ihm das Eisenbein. Er trug es zugleich mit den anderen Waaren und dem Pulver fort.“ Ein anderer Zeuge, der dem Kriegsgerichte beizuhilte, sagte aus: „Lothaire beschuldigte Stokes des Pulver- und Woffenverkaufs an die Many ma. Er sei ein schlechter Mensch und er, Lothaire, brauche keinen Engländer in der Gegend. Stokes leugnete den Verkauf. Dann wurde er eingesperrt und schrie einen Bräut. Lothaire verzick letzteren. Ich sah es. Lothaire wollte uns alle tödten, aber der Doktor (Michaux) sagte, daß er es nicht dürfe. Wir arbeiteten für sie 5 Monate lang, und 70 Mann starben vor Hunger und wegen schlechter Behandlung. Ein dritter eingeborener Zeuge bestätigte

brüderschaft uns're Herzen immer fester umschlingen, dann wird auch der Viederhain grünen, blühen und gedeihen bis in die fernste Zeit hinaus. Und nun fordere ich Sie auf, das Gelübde der Treue zum neuen Banner, wie es Sänger geziert, durch ein Lied Ausdruck zu geben.

Um das Banner schaaret Euch!

Dieser Aufforderung leisteten die wackeren „Viederhainer“ gern und freudig Folge und bald ertönte in markigen Klängen der Banner Eid. Es schloß sich daran die Nagelung des Banners seitens der befreundeten Vereine, deren Namhaftmachung wir uns vorbehalten.

Hiermit war der würdige Akt der Bannerweihe vollendet, ein Akt, der infolge seiner edlen Schönheit uns Allen eine bleibende Erinnerung sein wird.

Nach Beendigung des Vokalconcertes nahm nach einer Pause das Festessen seinen Anfang. Die Speisenfolge war wie folgt festgesetzt worden: Windsoruppe, Lachs nach holländischer Art, Kalbsbraten, Compot, Salat, Vanillen-Crème, Butter und Käse. — Von den Toaten seien erwähnt: die Begrüßungs-Ansprache des Herrn Vorsitzenden Fröhlich, die Rede des Herrn Lehrers Bahnke auf Herrn Korell, die Ansprache des Delegirten des Preuiischen Sangerbundes, Herrn Dr. Scherler-Danzig, die Tischrede des Herrn Justizrath Horn als Vertreters der Stadt, u. a. m., deren Bezeichnung sich unser Gewährsmann für morgen wegen Mangel an Zeit vorbehalten hat. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir zahlreiche Abgeordnete der befreundeten und benachbarten Mannergesangvereine. Erwähnt sei noch die durch Herrn Pfarrer Rahn im Auftrage des Kirchenchors zu Hl. Drei Königen erfolgte Ueberreichung eines Lorbeerkranzes an Herrn Korell, die Stiftung eines silbernen Dirigentenstabes des Herrn Juwelier Hopner und die Stiftung eines prächtigen silbernen Schaftnagels seitens des Ehrenmitgliedes, Herrn Fabriksdirektor H. Koede, welcher nebst Frau Gemahlin von Berlin extra zum Feste herübergekommen ist.

Mit besonderer Anerkennung gedenken wir noch der von Herrn Lehrer Bahnke verfaßten bzw. nach mühseliger und zeitraubender Arbeit zusammengestellten Festschrift, die auf 34 Druckseiten die Geschichte des „Viederhain“ enthält. Beginnend mit dem 15. Oktober 1871, an welchem Tage sich die Herren H. Unger, G. Conrad, J. Duck, Beerwald E. Hopner und L. Huck zusammengefunden hatten, wobei der Wunsch nach einem Gesangverein rege geworden war, führt uns die Festschrift die Geschichte des Vereins in allen seinen Phasen lebhaft vor Augen. Am Sonntag, 22. Oktober 1871, constituirte sich der Verein als „Viederhain“; Herr Kantor Korell ibernahm auf Einladung das Amt des Dirigenten, welches er bis heute treu und erfolgreich verwaltet hat. Als Gründer des Vereins sind der Festschrift zufolge außer oben genannten Herren noch zu bezeichnen die Herren A. Preuß,

Eisenack und Wilhelm Döring. — Die Festschrift enthält außerdem noch ein Gesamtverzeichnis der Mitglieder des „Viederhain“, welchem wir entnommen haben, daß dem Verein zur Zeit 64 aktive und 95 passive Mitglieder angehören. Von den Aktiven gehört dem Verein am längsten an Herr Kantor E. K. Korell (22. Oktober 1871), von den Passiven Herr Kaufmann Herm. Jacoby (4. August 1875). Schließlich enthält die Festschrift eine ubsichtliche Zusammenstellung der Vorstandsmitglieder von 1871 bis 1896, auf der zweiten Seite Portraits hervorragender Mitglieder und auf der dritten eine Widmung in poetischer Form, die mit folgender Strophe schließt:

Jetzt sind es fünfundzwanzig Jahr,

Wo sich die deutschen Männer fanden,

Die sich, zu preisen den Gesang,

Im „Viederhain“ zusammenbanden.

Frich ist er dann emporgebluhet,

Die Alten lehrten es die Jungen,

Und von Begeisterung durchgluhet,

Ist manches deutsche Lied erklungen.

Mög' weiter blühen und gedeih'n

Noch lange Zeit der „Viederhain“!

Mit der Abfassung der Festschrift hat sich Herr Bahnke ein bleibendes Verdienst um den „Viederhain“ erworben, das wir gebührend zu würdigen für unsere Plicht hielten. —

Unserm Gewährsmann war inzwischen die Tinte ausgegangen, so daß er uns iber mehrere erwahnenswerthe Einzelheiten keinen „Bliz“-Bericht mehr zugehen lassen konnte; er hat uns aber das Versprechen gegeben, iber alles etwa Fehlende gewissenhaft nachträglich zu referiren.

Auch iber die Ereignisse nach Schluß der Festtafel liegen uns nur nachstehende Einzelheiten vor: Das Fest dehnte sich sehr in die Länge, denn als Aurora auf ihrer Fahrt um's Morgenroth an Elbing vorbeifuhr und iber den Friedrich-Wilhelms-Platz schwebte, will sie noch munteres Geplauder, Musik und Glaserklingen gehört haben. Wir geben diese Mittheilung der schönen Aurora mit allem Vorbehalt wieder.

Weiterhin theilen wir den vom Vorstand gefaßten Plan mit, am Vormittage des heutigen Festtages einen gemüthlichen Frühschoppen in der Bürger-Ressource stattfinden zu lassen, der die „Bravsten“ der Sangerrunde zu einer Nachfeier vereinigen soll, und machen gleichzeitig auch auf die „Deutsche Krone“ des „Sangervirthes des Viederhains“, Herrn Marschall, aufmerksam, der es sich angelegen sein lassen wird, seine Gäste in altgewohnter jangesbruderlicher Weise zu empfangen und zu bewirthen.

Den deutschen Sängern aber, die mit ihren Gesängen das Fest verschönt und einen glänzenden Beweis echt jangesbruderlichen Zusammengehörigkeitsgefühls erbracht haben, den Damen des Vereins sowie seinen Gästen, Gönnern und Freunden bringen wir noch an dieser Stelle nach Sangerart ein herzliches:

„Grüß Gott!“

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Kaufzettel an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 13.
Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: H. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: F. Sachau in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saary in Elbing.

Nr. 219. Elbing, Donnerstag 17. September 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 15. Sept. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Fürsten von Hatzfeldt, die nachstehende Cabinetsordre gerichtet: „Beim Scheiden aus meinem schönen Schlesienlande gebe ich bewegten Herzens meiner hohen Freude und meinem warmen Dank für die Mir und der Kaiserin, meiner Gemahlin, überall entgegengebrachten Beweise von Liebe und Zuneigung Ausdruck. Die dem Andenken meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters gewidmete Feste in meiner Haupt- und Residenzstadt Breslau hat meinem Herzen besonders wohl gethan. Nicht minder bin ich durch den sympathischen Empfang, welcher auch meinen kaiserlichen und fürstlichen Gästen in Breslau wie in Görlitz erwiesen worden ist, freudig berührt worden. Ich füge gern hinzu, daß ich die vortheilhafte Aufnahme der Truppen zweier Armee-corps seitens der Bewohner der Provinz trotz gestiegener Einquartierungslast auf das Dankbarste anerkenne. Sie wollen dies zur öffentlichen Kenntniß bringen.“
Görlitz, den 12. September 1896.

— Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge beruht die auch von uns gebrachte Nachricht, die im August wie alljährlich stattgehabten Ermittlungen über die Gewichtsabnahme der Preise hingen mit der Abgabe einer Erhöhung des einfachen Preisgewichts von 15 auf 20 Gramm zusammen, auf einem Irrthum.

— Gegen das Denunziantentum in Majestätsbeleidigungsprozessen wendet sich in scharfer Weise auch die conservativ-„Köln. Westf. Bürger-Ztg.“ Sie ist der Ansicht, daß nur ein Wink von höchster Stelle die unheilvolle Thätigkeit des Anzeigerthums und damit die erschreckend hohe Zahl der Majestätsbeleidigungsprozesse eindämmen kann, die keineswegs geeignet sind, die Majestät wirksamer zu schützen, sondern nur Denunzianten großzieht, die unter der Larve der Wohlthätigkeit auf täuschliche Weise in ihrer Nachsicht heimliche Leute, welche in Worten und Thaten oft unabsichtlich die Grenzen der dem Fürstenthume schuldigen Achtung überschritten haben, vor Gericht schleppen. Man schütze das Volk vor der niederrichtigen Wirkksamkeit der Denunzianten, durch die oft der bescheidene Wohlstand einer Familie völlig zerrüttet worden ist, ganz abgesehen von den moralischen und körperlichen Schädigungen, die ein solcher Prozeß für den Angeklagten stets im Gefolge hat.

— Die auf den 29. September d. J. nach Hannover einberufene Jahresversammlung des Verbandes deutscher Krankenspieler-Anstalten vom Nothen Kreuz wird die gemeinsame Hilfe bei Epidemien, Nothständen und im Kriegesfalle beraten, sich mit den Einrichtungen einer Schwestern-Pensionskasse, den Verhältnissen der Schwestern vom Nothen Kreuz, deren Stationierung außerhalb des Mutterhauses beschäftigen und endlich das Verhältnis der Pflegerinnen zum Nothen Kreuz und ihres Verbandes zu den sogenannten Wollen Schwestern behandeln.

— Wie die „Post“ hört, beabsichtigt der Reichskommissar für die Pariser Ausstellung sich in den nächsten Tagen nach Süddeutschland zu begeben, theils um mit den dortigen Regierungen in dieser Angelegenheit persönlich Fühlung zu nehmen, theils auch um sich mit einzelnen Großindustriellen zu besprechen. In etwa zwei Wochen dürften denn auch die Programme der Handelskammer, Vereinen von Großindustriellen und anderen betheiligten Körperschaften mit der Aufforderung zugehen, sich stellen zu wollen, wie weit auf eine Betheiligung durch deutsche Aussteller zu rechnen sein wird. Selbstverständlich kann es sich dabei nur um vorläufige Ermittlungen handeln, denn vor der Hand ist eine Hauptfrage, nämlich die des zur Verfügung stehenden Platzes, noch nicht entschieden.

— Ueber den „nächsten Krieg“ schreibt ein erfahrener hoher österreichischer Militär, Freiherr v. Sacken, in einer Studie über Glück und Unglück im Kriege. In der Bildung des Dreibundes und dem 25jährigen Frieden erblickt der Verfasser nach einem Ruhmes- und Glückshofen Deutschlands, dem er übrigens im Vereine mit einem Verbündeten Oesterreich-Ungarn und Italien auch für die Zukunft den Sieg das Bild, das Freiherr v. Sacken von dem Verlauf und den Folgen des nächsten Krieges entwirft. Wenn Frankreich und Rußland, schreibt er, von dem Dreibund vollständig überwunden und deren Heere bis zur Vernichtung geschlagen, die Hauptstädte Paris, Petersburg und Moskau occupirt sind, dann wird man diese Reiche dauernd wehrlos machen und ihre Volkskraft brechen müssen. Um den Lebensnerv der Besiegten zu durchschneiden, damit sie sich nicht mehr aufzucken können, müssen alle wichtigeren Städte, die Zentren der Industrie, des Handels und Verkehrs zerstört und behauptet und deren Kriegs- und Handelsflotten vernichtet werden. Also „Seigneur à blanc!“ „Mit Schaudern muß man sich da, — sagt das Wiener Blatt, — fragen: Was aber, wenn der Dreibund nicht Sieger bleibt? Diese Eventualität zieht Freiherr v. Sacken nicht in Betracht, was bei einem alten Soldaten begreiflich ist. Seine Schrift erhält aber einen verhängnisvollen Abschluß in der wenn auch nur andeutungsweise ausgesprochenen Hoffnung, daß die Zeit vielleicht doch nicht mehr ferne ist,

da eine allgemein eintretende Veruhigung es gestattet wird, an Stelle des gegenwärtigen „Volkes in Waffen“ wieder ein Berufsheer zu setzen, nicht durch Abrüstung, sondern durch eine bei allen Staaten eintretende gleichartige proportionale Herabsetzung des Mannschafstandes. Die Volkskriege mit ihren schrecklichen Folgen würden dann aufhören und die Streitkräfte durch die zu den Kriegszwecken wohl vorbereiteten Werkzeuge, die Armeen, ausgetragen werden. Die Wiederführung der Berufsheere ist unseres Dafürhaltens ein Traum aller alten, kriegserfahrenen Soldaten, ob er sich aber verwirklichen läßt, hängt wohl in erster Linie nicht von einem internationalen Uebereinkommen ab. Ja, so lange man nicht ein Equivalent gefunden haben wird, das die Masse ersetzt, wird der Traum ein Traum bleiben, es müßte denn, wie auch Freiherr von Sacken andeutet, der nächste Krieg die Unmöglichkeit ergeben, Millionenheere zu lenken und zu verpflegen.“ Wir denken darüber ein wenig anders: Wenn die Völker erst mehr und mehr eingesehen haben, was für ein Wahnsinn es ist, sich gegenseitig massenweise abzuschlachten, so werden sie auch der Söldnerheere entrauen können und müssen. Wer wird sich denn dann noch als Söldner anwerben lassen? In einem Punkte sind wir mit Freiherrn v. Sacken einverstanden, und dies ist auch die Meinung vieler Strategen: Heere von 3 bis 4 Millionen, wie sie im „nächsten Kriege“ auf die Beine gebracht werden, unterliegen nothgedrungen der Verhungierung wegen unzureichender Verpflegung, und die Dahgelmbleibenden unterliegen derselben Gefahr. Wenn alle arbeitskräftigen Hände im Felde sind, wer soll da säen, ernten, dreschen, mahlen, baden, schlachten etc.

Samburg, 15. Sept. Der englische Arbeiterführer Tom Mann von der Londoner Sailors, Dockers and Fireman Union, der heute Abend hier vor einer großen Versammlung sprechen sollte, sowie dessen norwegischer Genosse Fehr, erhielten heute den Ausweisungsbefehl und werden heute Abend zugleich mit dem gestern ausgewiesenen Sekretär derselben Union, Buzzo nach London eingeschifft. Die Einberufer der Versammlung haben gegen die Ausweisung protestirt.

— Wie das „V. Z.“ berichtet, beabsichtigt die Reichstelegraphenverwaltung, Deutschland mit Spanien durch eine direkte Telegraphenlinie zu verbinden. Es soll hierdurch eine Umgehung Frankreichs herbeigeführt werden. Nachdem die Verhandlungen zwischen den betheiligten Regierungen erledigt sind, wird noch im Laufe dieses Monats mit dem Legen des Kabels, das in Emden, dem Sitz eines großen österreichischen Telegraphenamtes, anfängt, und in Vigo, einem spanischen Küstenort, endet, begonnen werden. Vom letztgenannten Orte führen vorzüglich funktionsfähige überseeische Leitungen nach Westafrika und Südamerika, die mit der Herstellung des neuen Kabels von Emden bezw. Vorkum nach Vigo Deutschland erreichen kann, ohne die durch Frankreich führende Leitung zu benutzen. Das Legen des Kabels wird durch den Kabeldampfer „Britania“ der Telegraph Construction and Maintenance Company Limited London ausgeführt werden. Wie bestimmt verlautet, soll der Dampfer mit dem zu legenden Kabel an Bord bereits zu Anfang kommender Woche vor Vorkum eintreffen und dortselbst vor Anker gehen. Bis zum Eintreffen des Kabeldampfers soll das Landende des Kabels vom Vorkumer Riff ausgelegt sein, um dann direkt mit dem Seelabel verbunden zu werden. Nach Herstellung dieser Arbeiten wird die „Britania“ die Legung des Kabels nach Vigo ohne Unterbrechung ausführen, vorbehaltlich stürmischer Wetter keine Störung herbeiführt. Man hofft, schon gegen Ende dieses Monats die neue Leitung benutzen zu können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Sept. Die „Politische Correspondenz“ erzählt aus Salonichi, Verträge aus griechischen Quellen beziffern die Gesamtstärke der in Mazedonien aufgestellten Bänden auf 700 Mann, die sämmtlich von Brufas befehligt werden.

Budapest, 15. Sept. Der offiziöse „Nemzet“ brachte gestern Abend einen Artikel, worin ziemlich unerblicklich die bevorstehende Absetzung des Sultans vorhergesagt wird. Unterrichtete politische Kreise sprechen dem Artikel den amtlichen Ursprung ab und glauben, die Ausrufung des „Nemzet“ sei nicht der Lage entsprechend. Sie sei keineswegs soweit gediehen, daß die Mächte dem Sultan öffentlich seine Absetzung ankündigen würden. Dabei ist es doch Thatsache, daß „Nemzet“ das offen anerkannte Organ der ungarischen Regierung ist. Ein Meinungsaustrausch zwischen den Mächten über diese heikle Frage findet jedenfalls statt.

Griechenland.

Athen, 15. Sept. Eine Aufrührerbande erlitt bei Krupista eine Schlappe, bei welcher mehrere Mitglieder derselben getödtet wurden und andere in die Hände der türkischen Truppen fielen. Die Behörden von Agyla in Thessalien erhielten Befehl, Mitglieder von Bänden, die neuerdings aus Macedonien zurückkehren, zu verfolgen und zu verhaften. Die türkischen Truppen haben eine doppelte Postenlinie an der Grenze gebildet, um den Eintritt von Bänden wirksamer zu verhindern zu können; allein die Bände zogen in letzter Zeit den Wasserweg vor.

Rußland.
— Räuberbanden tauchen jetzt im russischen Grenzgebiete auf. Etwa zwanzig Banditen haben die Umgegend von Granca in Schrecken gejagt. Die Gendarmen sind durch Militär verstärkt worden. Da in den größeren Städten die Polizei scharf zugreift, brandschmiedet das Gesindel mit Vorliebe das platte Land. Um so mehr überrascht es, daß in Riga und dessen Vorstädten in kurzer Zeit zehn Morde verübt wurden. Die dortige Presse fordert eine nachdrückliche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, als der eigentlichen Ursache aller Verbrechen, durch öffentliche Arbeit.

Belgien.
Brüssel, 14. Sept. Der Vertreter des Depeschensbureaus „Herold“ hatte heute eine Unterredung mit dem Polizeibeamten, welcher in Antwerpen die beiden amerikanischen Anarchisten verhaftete. Der Polizeilagent erklärte, er habe nach der Hausdurchsuchung aus der beschlagnahmten Correspondenz und dem vorgefundenen Material die Ueberzeugung gewonnen, daß ein anarchistisches Complot gegen den Zaren geplant war. Es handelte sich nicht um eine Verschwörung der Seite der Fenier, sondern um ein anarchistisches Attentat, welches in Breslau bei der Kaiserbegegnung hätte stattfinden sollen. Beide verhafteten Individuen sind, wie aus der beschlagnahmten Correspondenz hervorgeht, in Deutschland umhergewandert. Das Verbrechen des einen verdächtigen Individuums aus Breslau, worüber bereits berichtet wurde, hänge mit der Verhaftung wahrscheinlich zusammen. Um jeden Ansehen zu vermeiden, daß sie Anarchisten seien, lebten die Verhafteten auf großem Fuß. Man glaube, daß von den in Verheim angefertigten Bomben viele bereits nach verschiedenen Richtungen hin expedirt worden sind. — Nach dem Pariser „Courier du Soir“ bezweifelt man in dortigen maßgebenden Kreisen, daß das in Antwerpen entdeckte Complot gegen den Zaren gerichtet war. Man halte die ganze Affäre für ein englisches Manöver, um den Zaren gegen seine Pariser Anarchisten zu machen. Gleichwohl sollen die Pariser Anarchisten einer verstärkten Ueberwachung unterzogen werden. — Der „Berl. Botenanz.“ schreibt über die Verschwörung aus London unter dem 15. September: Zweifellos scheint, daß die ausgeübte Verschwörung eine der furchtbarsten Art war und eine nie dagewesene Schreckensherrschaft in England bezweckte. Ob jedoch thatsächlich eine Verbindung zwischen Fenieren und Nihilisten oder Anarchisten besteht und Attentat auf das Zarenpaar und die Königin beabsichtigt waren, ist noch zweifelhaft. Hierüber cursiren vorläufig nur uncontrolierte Gerüchte, wohn auch die Geschichte gehört, daß ein russischer Professor in Amerika die Verschwörer vorher im Bombenmachen unterrichtet habe, wofür dann die Nihilisten die Aufnahme der Ermordung des Zaren in das Programm ausbedungen. Fest steht, daß die englische Polizei bereits vor Monaten von einer Wiederbelebung der Fenierbewegung in Amerika Wind bekam und von allen Schritten durch Spione und Detectives unterrichtet blieb. Inwiefern die Freilassung einer Anzahl von Dynamit-Verbrechern aus den Gefängnissen durch die Regierung, namentlich die des Doctors Gallagher und Daly, die 1883 an der Fenier-Verschwörung theilnahmen, damit zusammenhängt, ist noch dunkel. Vielleicht erhielten sie die Freiheit für wichtige Mittheilungen. Unter der Londoner Polizei herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Die Anarchisten und Nihilisten werden aufs Schärffste überwacht, und weitere Verhaftungen werden erwartet. Die ausgebeuteten Schutzvorkehrungen sind für den Zarenbesuch getroffen.

Niederlande.

Haag, 15. Sept. Die Königin-Regentin eröffnete heute die Generalstaaten mit einer Thronrede, in welcher die Lage des Landes als beständig bezeichnet wird. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien sehr freundschaftlich. Die Thronrede gedenkt sodann in ehrenden Worten der Thätigkeit und des Muthes der Armee und Marine in Indien, welche die Führer der Aufständischen in Assam die Macht der holländischen Waffen energisch hätten fühlen lassen. Was die Landwirtschaft angeht, so sei die Lage derselben noch keine günstige, dagegen seien in den Zweigen des Handels und der Industrie Fortschritte zu verzeichnen. Angekündigt wird ein Gesetz, betreffend die obligatorische Arbeiter-Unfallversicherung.

Türkei.

Constantinopel, 15. Sept. Der Generalstabchef des Militärs Bezirks Oessa und ein zweiter russischer Offizier besichtigten mit der Erlaubniß des Sultans während der Dauer von 4 Tagen die Befestigungen der Dardanellen. Sie wohnten dem Legen von Minen und den Uebungen der Artillerie bei.

Neue Beklemmungen in Constantinopel.

Constantinopel, 15. Sept.
Geschürt durch allerhand unbeglaubigte Gerüchte, beginnen Unsicherheit und Erregung neuerdings über die Bevölkerung Macht zu gewinnen. Die fluchtähnliche Abreise vieler armenischer Familien, welchen hier zu bleiben erlaubt wurde, zeigt, daß ihnen die Absicht eines neuen Aufbruchversuches bekannt geworden. Die Sicherheitspatrouillen wurden abermals verstärkt.

Am Sonnabend unternahmen die Vorkämpfer einen Collektschritt gegen die Expatrirkung der Armenier. Die Pforte ernannte eine Commission zur Prüfung der einzelnen Fälle. Präsident der Commission ist Schakir Pascha, Chef des Militärcabinetts. Zu ihren Mitgliebern gehören auch die zweiten Dragomans der Vorkämpfer und der Armenier Abraham Essendi als Vertreter des Patriarchats.

Umlaufende Gerüchte bezelchnen die nächsten vier Tage als kritische. Die Drohungen des armenischen Comitees gegen die Vorkämpfer veranlassen eine verschärfte Bewachung derselben. Das russische Palais insbesondere hält das Thor geschlossen und sieht unter dem Schutz bis an die Zähne bewaffneter Matrosen. Heute Mittag kam ein russischer Kanak in das unter russischem Schutz stehende Magazin von Urajet am Tunnelsplatz, worauf das Geschäft sofort geschlossen wurde. Seit einigen Tagen wird erzählt, daß der russische Dragoman Maximow wegen seines brüsklen Auftretens gegen die Türken während der Schreckens-tage nunmehr entlassen sei. Die Meldung ist falsch und wird am besten durch mehrfache Gunstbeweise, welche Maximow gerade in letzterer Zeit seitens des Vorkämpfers erhielt, dementirt.

Die „Dette publique“ entließ alle ihre armenischen Beamten und schickte dieselben ins Ausland, gab ihnen Reisgeld und jedem einen Monatsgehalt für je acht Monate, die ihr Contract noch zu laufen hatte, als Gratifikation.

In dem Gebäude des „Dette publique“ in Stambul wurde heute eine von einem Armenier zurück gelassene Bombe aufgefunden und unschädlich gemacht.

Die in Aktivität befindlichen Soldaten erhielten pro Mann ein Viertelpfund türkisch als Vorkämpfer. Die Mitglieder des armenischen Geheimcomitees erschleuten in den armenischen Geschäften und verlangen eine auf einer Liste für jedes Geschäft festgesetzte Taxe zu Comiteezwecken. Ein Juwelier mußte hundert- undzwanzig türkische Pfund erlegen. Bisher konnte keiner dieser Verschwörer von der Polizei ergriffen werden. Sie erscheinen plötzlich, beheben das Geld und verschwinden wieder.

Einige Consuln haben ihren Staatsangehörigen gerathen, sich zu verproviantiren.

Gerüchtheile verlautet, die Sofos hätten in Sturat und vor Yildizkiosk demonstirt. Viele Sofos wurden verbannt. Ihre Gesamtzahl in Constantinopel beträgt fünfzehntausend. Das Gerücht, daß der Schach ul Islam seit den Ereignissen in Yildiz internirt sei, ist falsch, da man den Schach selbst auf der Straße fahren sah. Ebenso unrichtig ist, daß der englische Vorkämpfer Currie in seiner Audienz am Freitag scharfe Worte gegenüber dem Sultan gebraucht habe. Aus sicherer Quelle verlautet vielmehr, daß er sehr referirt gesprochen hat.

Heute tritt die Sanitätscommission zusammen, um über Maßregeln gegen den Ausbruch von Krankheiten, infolge der mangelhaften Befestigung der ermordeten Armenier, zu beraten.

Die Pforte ließ gestern den Vorkämpfern mündlich mittheilen, daß sie für heute Anschläge der Armenier befürchte und bot militärische Bewachung der Vorkämpfer an. Ferner stellte die Pforte schriftlich die Ansuchen, es möchten heute Consulnbeamte nach der Polizeidirektion gefandt werden, um bei der politischen Unterzuchung der Häuser von Ausländern, in denen möglicherweise Armenier verborgen seien, ihre Intervention zu leisten. Heute findet eine Versammlung der Vorkämpfer statt.

Von Nah und Fern.

* Zu dem allernuesten Brigantenstreik in der Provinz Rom schreibt der römische Correspondent des „V. Z.“ noch: Der Ueberfall auf einen Jagdwagen mit zwölf edlen Romulus-Enteln erfolgte laut „Messaggero“, künftighin Schritt von der Carabinieri-Kaserne entfiel! Beschriebene in den nächsten Wintern arbeitende Bauern waren übrigens Zeugen des am hellen, klaren Tage (Morgens 8 Uhr) sich abspielenden Vorganges, natürlich ohne sich ins Mittel zu legen. Ja, es ist hundert gegen eins zu wetten, daß die zuschauenden Wiedermänner vor Gerlicht Stein und Bein schwören werden, sie hätten nichts gesehen bezw. die Angreifer nicht gekannt etc. — und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Gerlicht selbst zweifelt am wenigsten daran, daß gerade das Gegenheil der Fall ist. In einer Landschaft, wo, wie in der Provinz Rom, der Brigantennunfug seitens improvisirter Fra Diavolos von der Bevölkerung geduldet, wenn nicht gar gefördert wird, ist aber mit allen Gendarmen der Welt nichts zu machen. Läuft man so einem Räuber nach, der vor einer Stunde mit einem Taschenbuch vor dem Gesicht irgend eine Volksthatte geplündert hat, so tritt Einem heiter lächelnd ein hiederer Landmann entgegen, der ganz in seine Berufsarbeit versunken scheint, und dem kein Mensch nachweisen kann, daß gerade er in seinen Muffstuden „in Brigantaggio“ macht. Die Kerle zu denunziren, fällt hier zu Lande (wir sprechen nur von Mittelitalien) ebenfalls Niemanden ein, sime malen die „Spia“ (der Denunziant) als das verachtteste Geschöpf des Erdbodens gilt und obendrein vogelfrei ist. Da dies alles bekannte Dinge sind, so könn Einem auch der obligate Lärm über das noch immer ungeführte Brigantenabenteuer des Herzogs von Sachsen-Meinungen nicht darüber hinwegtäuschen, da

Elbinger Standesamt.

Vom 7. August 1896.

Geburten: Schmied Joh. Milpeh S. — Schneider Friedrich Witten S. — Fabrikarbeiter Friedrich Salewski S. — Arbeiter Franz Kroll S. — Maschinenschlosser Bernhard Krebs T. **Aufgebote:** Fabrikarbeiter Friedr. Gehrke mit Bertha Lada. **Geschließungen:** Fabrikarb. Ed. Kirchner mit Maria Gilda. **Sterbefälle:** Univ. Dorothea Pinz 72 J. — Werkmeisterfrau Anna Regina Neumann, geb. Schwarz 58 J. — Fleischer David Krebs T. 2 1/2 J. — Fleischermeister Friedr. Kriehn T. 7 M.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Margarethe Grohleck-Neufahrwasser mit dem Kaufmann Herrn Johannes Neumann-Neufahrwasser. **Geboren:** Herrn Friseur Joh. Hankel-Bromberg T. **Gestorben:** Frau Caroline Kalfowski, geb. Seew e Danzig. — Particulier Herr Hermann Franz-Königsberg. — Herr Louis Merfisch-Königsberg.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 9. August cr., von 3 1/2 Uhr Nachmittags:

Großes Sommerfest

in Schillingsbrücke mit **Vokal- u. Instrumental-Concert** (letzteres unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Pelz). Außerdem **verschiedene Belustigungen** und **Abends Tanz** in beiden Sälen. **Gäste sind willkommen.**

Eintrittskarten im Vorverkauf à 20 s bis Sonntag Mittag 1 Uhr bei den Herren: **Kionast, Fischerstr. 35, Mahl, Holländer Chaussee 13 (bei Dobrick), Harnecker, Inn. Georgendamm 20, L. Jensen, Bahnhofstraße 1a, Stahl, Zimmerstr. 1, und im Mehlverkauf Leichnamstraße 2.** An der Kasse kostet der Eintritt 30 s.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 9. August:

Abschieds-Abend

der altrenommierten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig: **Eyle, Schmidt, Pastory, Walter, Rafaeli, Eyle jun., Hanke.** Direction: **Wilh. Eyle, Herm. Hanke.** Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 60 s. **Billets à 50 s** bei den Herren **Cajetan Hoppe** und **R. Selekmann.** **Neues, brillantes Programm.**

Bekanntmachung.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Elbing für den Zeitraum vom 1. April 1895 bis dahin 1896, sowie der Kammerei-Stat pro 1896/97 ist im Druck erschienen und kann auf dem Rathhause im Bureau I. in Empfang genommen werden. Elbing, den 4. August 1896.

Der Magistrat.

Dr. Contag.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst bei

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Käse. Käse. Käse.

Liefere

prima **Edamer** Käse per Ctr. **65**, **Holländer** „ „ „ **54**, ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.

Josef Fonken, St. Subert am Niederbreich.

Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante** **W. Riemann'sche Fabrik** **Berlin, Ritterstr. 41.**

Eine Wohnung, 3-4 Zimmer, helle Küche, Wasserleitung, Zubehör, im Mittelpunkte der Stadt gesucht. Offert. unt. **C. Z. 119**, postlagernd, erbeten.

Bade-, Toilette-, Fenster- und Wagenschwämme, Fenster- und Wagenleder empfiehlt

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Maler- u. Maurerfarben, streichfertige Oelfarben,

Leinölfirnis, Lacke, Pinsel, Blattgold, Bronzen, Carbolineum, nur beste Waare, zu anerkannt billigsten Preisen bei

Rudolph Sausse,

Alter Markt Nr. 49.

Sonig, garantiert reinen Blütenhonig,

nur feinste Tafel-sorten, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito feinsten Scheibenhonig zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimerebesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äusserst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei.

Rud. Tresp, Neustadt, W.-Pr. 10.

Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Alles Zerbrochene,

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. **tittet am allerbesten** der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämiirte

Plüss-Stauffer-Kitt,

nur acht in Gläsern à 30 u. 50 Pfg. in **Elbing** bei: **J. Staesz jun.,** Drog., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 84; **Rich. Wiebe,** Drog.; **Joh. Leistikow,** Apoth. z. Schw. Adler; **Bernh. Janzen.**

Tuchfabrik-Versand,

Peter Ortmanns, **Machen.**

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe Militärtuche. Schwarze Waare. Damenmäntelstoffe. Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebautes weißes

Rheinwein.

Friedrich Lederhos,

Oberingelheim a. Rh.

Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden. Probefläschen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gän. stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. **1,50 Mk.**, ausgefuchte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. **2 Mk.** Gerissene Fed. grau **1,75 Mk.**, halbweiß **2,50 Mk.**, weiß **2,75, 3, 3,50 Mk.** pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampftrieb) gereinigt und entstaubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20% Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme. **Krohn, Lehrer, Alt-Reetz** (Oberbruch).

Lederabfälle

zu Brandsohlen, Kappen zc. à 50 Pf. pro Pfund. Reststücke zum Besohlen, Oberfüße à 60 Pf. pro Pfund. Postpaket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-versandhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Lücht. Drechslergesellen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Georg Salomon & Co., Eilsit.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich gefundenen Kräuterstäben mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1,25** u. **Mk. 1,75** in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.

Bestandtheile des Kräuterweins sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Die leichtesten, erfrischenden, billigen

Obst-Schaumweine

haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten

Stachelbeer-Sect pro Flasche Mk. 1,25, ferner

Apfel-Sect pro Flasche Mk. 1,20.

Probeforb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung **15 Mark.**

Obstverwerthungs-Genossenschaft Heiligenbeil.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke **Bienenkorb,**

trinkt, sondern der fortgesetzte Genuß hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle Wirkung gehabt. Man achte darauf, daß man den allein ächten **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in Kartons à 27 Würfel mit Staniol à N. 1 erhält, denn nur dieser bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

Bad Polzin,

Bahnhof Gr. Ramin der Stettin-Danziger Eisenbahn, altbewährter Kurort, starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lippert's Methode), Fichtnadel, Moor-Bäder, Vergluth, Außerordentliche Erfolge bei Blutarthrit, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich-Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24-36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reisekontor und „Tourist“ in Berlin.

Gelegenheitskauf!

Eine Reihe der besten belletristischen **Zeitschriften**, wie „**Universum**“, „**Zur guten Stunde**“, „**Romanwelt**“ u. A., in Prachtbindungen, wie neu, sind lediglich zu den Einbindkosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Gut erhaltenes **Ruß.-Piano** Fortzugshalber sehr billig zu verkaufen **Jnn. Mühlendamm 17.**

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein:

Anaben, die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Lüchtige **Modelltischler u. Former** werden sofort eingestellt.

H. Kriesel, Dirschau, Maschinenfabrik und Eisengießerei.

C. F. Raether, Elbing

Dachpappen- und Dachdeck-Materialien-Fabrik

Fabrik u. Comtoir: Berliner Chaussee 1a

Telephon No. 30

übernimmt

Neueindeckungen, Anstriche und Reparaturen alter Papp-, Schiefer-, sowie Holzcementdächer zu billigsten Preisen bei sachgemäßer Ausführung unter Controlle eines gepr. Dach- und Schieferdeckermeisters.

Eine Frau möchte Handarbeiten zu machen übernehmen und bittet gefl. Offerten unter **W. P.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Hierzu eine Beilage. Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „**Illustrirte Sonntagsblatt**“ bei.

Malerinnen-Atelier

Zur Bildung eines neuen Circels können sich noch **Damen** melden.

Unterricht im Malen und Zeichnen für Herren separat. Anmeldungen baldigst erbeten.

Oskar Meyer

Elbing Inn. Mühlendamm 3.

Rabitzgewebe u. Rabitzhaken

Grand-, Erde- und Stein-

Durchwürfe

Drahtgitter u. Drahtgewebe

Rips-, Spreu- u. Getreide-

Cylinder

Draht- u. Haarsiebe mit Rand

wie sämtl. Drahtarbeit zu Fabrikpr. empf.

Paul Moritz Levinsohn

Königsberg i. Pr.

15 bis 20,000 Mark,

à 4 %, auf erste Hypothek zum 1. October cr. zu begeben. Näheres **Neuf. Mühlendamm 6, 1 Tr.**

Eine Dame wünscht Stellung als **Gesellschafterin**, auch **stundenweise**, oder **Kindern Nachhilfstunden** oder **Klavierunterricht** zu ertheilen. Näheres durch **Frau Carstentz, Lange Sinterstraße 31, I.** zwischen 1/2 1-1/2 Uhr und zwischen 5-6 Uhr.

Herrschaftliche Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Wasserleitung und allem Zubehör vom 1. Okt. zu vermieten. **Serrenstraße 12/13.**

Tüchtige Kesselschmiede und Schlosser

finden sofort lohnende Beschäftigung bei **E. Drewitz, Thorn,** Maschinenfabrik.

Gesucht

ein anständiges sauberes Mädchen für feineren Haushalt. Nur solche, die in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse haben, wollen sich melden. Offerten u. s. w. besorgt die Expedition.

Ich verreise für etwa 2 Wochen. Meine Vertretung haben die Herren **Collegen Laudon, Lotzin und Simon** übernommen.

Dr. Bleyer.

Bis zur Rückkehr von **Kahlberg** werde ich in **Elbing** zu sprechen sein jeden **Sonntag** Vorm. 9-1 Uhr.

Dr. Kroening.

Eine gold. Damen-Uhr m. schw. Kette ist von **Wentgarden** bis z. **Alten Markt** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn Uhrmacher **Lessing.**



Extrafahrt nach Kahlberg

Sonntag, den 9. August, per Dampfer „**Vorwärts**“. Abfahrt von der scharfen Ecke 7 Uhr Morgens, von Kahlberg 7 Uhr Abends.

Fahrtpreis für Erwachsene **M. 0,50** hin und zurück, für Kinder **M. 0,25.**

Billets sind Sonntag, den 8. August, von Nachm. 2 Uhr bis Abds. 9 Uhr im Vorverkauf an der scharfen Ecke zu haben.

A. Zedler.

Eine "Ferien"-Skizze im Kinderfunderbureau der Berliner Ausstellung

zeichnet Benno Jacobsohn in seiner launigen Weise im "Börs.-Cour.": Ein Beamter bringt einen kleinen, nachhaarigen Jungen in den Hörsaal. Ein Herr vom Ueberwachungs-Comitee: Wie heißt Du, mein Sohn? — Der Junge: Wenn ich Ihr Sohn bin, denn werden Sie's wohl von allein wissen, wie ich denn werden Sie's wohl von allein wissen, wie ich denn werden Sie's wohl von allein wissen...

Zustab: Ja bin schon entwöhnt — eben Sie mir wenigstens einen Schnitt Schulters! — Der Herr: Hier wird hier überhaupt nicht verabreicht! — Zustab: Dann verlange ich den Beschwerdebuch! — (auf vier kleine abgetheilte Mädchen deutend, welche betrübt neben einander auf Stühlen sitzen): Wollen Sie mir, bitte, den Damens vorstellen?!

Zwei Stunden später. *Destillateur Hoppe (tritt schwer bezechet, herein): Sie wer'n jetztig entschuldigen — bin ich hier richtig in's Kinder-Funderbureau, wo die verlosenen Chemikalien abgeben wer'n? — Zustab (der im Hintergrund für sich allein Murren spielt): Die Stimme kenne ich doch! — Ein Comitee-Herr (zu Hoppe): Sie wünschen mein Herr? — Destillateur Hoppe: Mir ist mein Junge in's Funderbureau verloren gegangen; ich jlobe, er heißt Zustab. In's Funderbureau war ich schon — aber da ist er nicht abgeblieben wor'n und da hab'n sie mir herher geschickt! — Zustab (sich langsam nähernd): Det is er! Eiwel, is Bata aber anseht! — Destillateur Hoppe (zum Comitee-Mitglied): Meine Herren, wenn Sie mal uff'n Wedding beim "Schönen Wilhelm" vorbeikommen. — Zustab (für sich): Er sieht allens doppelt — et is richtig! (Hervortretend): Hier bin ich, Bata! — (Destillateur Hoppe geht einen Schritt zurücktaumelnd): Zustab, um Gottes Willen, Du bist ja plötzlich Zwillinge geworden! — Zustab: Ja, Bata, wer hat nu wieder 'mal Recht gehabt? — Det hab's Dir doch vorher jehagt: "Paß uff, wir zwee komm'n uff de Ausstellung aus'nander" — Destillateur Hoppe (wüthend): Bengels, wollt Ihr woll nich so durch'nander red'n — immer eener nach dem Andern! Zustab: Na, mechte, Bata, mit die Zwelf-Apostel-Uhr haste mir och scheen rinejagt — det war ja 'n ganz ordinärer Schockladen-Automat zum Ziehen! — Destillateur Hoppe: Aber ich weech doch ganz genau, det is die Uhr jesehen habe — es waren vierundzwanzig Apostel! — Zustab: Bata, wo kommt de denn jekt her? — Destillateur Hoppe: Von de Wasser-Bahn! — Zustab: Na, det wird woll de Vier-Bahn jesehen sind! — Wir müssen jekt zu Hauße, zu Muttern, Bata! Komm', halte Dir an mir fest, damit De Dir nich verlooßt! (er führt ihn aus dem Chemie-Gebäude hinaus.) Ach Jott, mit die Eltern hat man heutzutage schon seine liebe Noth! . . .

Bermischtes.

Aus dem Reiche des Herrn v. Stephan. Ein Abonnent des "B. Z.", der den Sommer auf seinem Gute in der Nähe von Verent in Westpreußen zubringt, schreibt dem Warte folgendes: "Am Montag, den 27. v. Mts., gab ein Verwandter von Berlin aus ein Paket an uns auf, das auf dem gewöhnlichen Wege Mittwoch, den 29., um zwölf Uhr hier mit dem Briefträger hätte eintreffen müssen. Da das Paket aber nicht eintreffte, so glaubte er die Sache recht gut zu machen, indem er das Paket expresse

landte und 1,35 Mk. spendierte; expresse Sendungen nämlich treffen immer schon am folgenden Tage zwischen zwei und vier Uhr nachmittags hier ein. In diesem Falle geschah das aber nicht, es ereignete sich vielmehr folgendes: Mittwoch, den 29., vormittags um zehn Uhr langte bei uns ein Bote aus Verent an, mit dem . . . Postschein in der Hand, laut welchem das Paket ordnungsgemäß in Verent eingetroffen, und, und laut welchem die Nachgebühr von 35 Pfennig für Uebergewicht zu zahlen war. Auf unsere Frage, wo denn nun eigentlich die Sendung sei, erklärte der Kuntus, die liege in Verent und könne von uns jederzeit abgeholt werden; er habe es mitnehmen wollen, man habe es ihm aber nicht gegeben, da die Post nur verpflichtet sei, expresse Sendungen bis zu fünf Kilo zu bestellen, diese aber elf oder zwölf Pfund wiege. Wir waren sprachlos; was war nun zu machen. Uns blieb nichts weiter übrig, als anzupacken und hineinzufahren, und das mitten in der Eente! Als wir dann das Paket abholten, war das Fleisch natürlich verdorben! Und so eröffnen sich nun für uns folgende Fragen: Wer entschuldigt uns für die verdorbene Sendung? wer für den Verlust an Zeit und Arbeit, für das Fuhrwerk? Warum macht der Berliner Beamte den Absender nicht auf solche Eventualitäten aufmerksam? Weshalb wird dem Boten auf seine Bitte das Paket nicht mitgegeben? — Aber nun kommt noch die Frage der Wertlosigkeit und das eigentliche Kuriosum. An demselben Montag landte ein anderer Bekannter ein anderes Paket auf dem gewöhnlichen Wege an uns von Berlin aus ab, das gleichfalls zwei Pfund Uebergewicht hatte und 20 Pfennige Nachporto erforderte, und das traf auch richtig am Mittwoch um 12 Uhr mit dem Briefträger bei uns ein. In diesem Falle — und das ist die große Weisheit des "Reglement" — ist die Verwaltung verpflichtet, alle Pakete bis zu der eine Viertelstunde von uns entfernten Poststation, einem kleinen Dorfe, zu besördern, — bis wohin der Briefträger mit dem Wagen fährt — von wo es eine Kleinigkeit ist, dieselben abzuholen, aber für gewöhnlich erübrigt sich selbst diese kleine Mühe, da der Beamte, der uns schon lange kennt, die Sendungen gleich selber mitbringt. Dagegen erhalten wir expresse Sendungen von derselben Art, die also theurer und wichtiger sind als die anderen, entweder gar nicht direkt ins Haus oder doch mindestens 8 bis 10 Stunden später als die auf dem gewöhnlichen Wege eintreffenden. — Wir wissen nicht, welche Motive ein solches "Reglement" geboren haben, denken aber, daß auch solche Bestimmungen cum grano salis genossen werden müssen. Offenbar, so bemerkt das "B. Z." dazu, handelt es sich hier um postalische Geheimnisse, die nur die Behörde zu enthüllen vermag.

Der Preußenkrieger Sigi "berichtet" in seinem "Baterland" über folgende Mißthat eines Preußen; "Ein nach Herbstud verfallenes Nordlicht erstreckt sich einer äußerst freien Preußenkrieger. Vor einiger Zeit beliebte der Preuß' zwei Tage lang blau zu machen; am ersten hoff er bis zum Abend "wie ein Kack", schliefte weidlich über die Bayern, wobei er erklärte: "een Preuß' hätte mehr Frühe im Kopp als kein Bach rn", und wurde schließlich zum Wirthshaus hinausgeschmissen und ordentlich verblaut. Am folgenden Tage fuhr das Kulturkrieger fort weiter zu laufen. Abends gegen 8 Uhr wollte er im Bahnhofs eine rangierende Lokomotive aufhalten. Als ihn der Lokomotivführer ortwies, ergriff Bruder Preuß' einen Stein und warf den auf der Maschine b. f. dlichen Heizer darauf an die Stirne, daß eine kloppende Wunde entstand, welche sofort vom Bahnarzt hier genäht werden mußte. Der Heizer konnte die Fahrt nicht

weiter fortsetzen und mußte mit dem nächsten Zug als dienstunfähig nach Nürnberg zurückfahren. Der freche Preuß' wurde übrigens schon öfters wegen seiner Schimpereien über die Bayern verurtheilt." So redet sich der wackere Sigi täglich in immer größere Wuth über die Preußen hinein, und der abscheuliche Preuß' lacht ihn noch obendrein aus. Was ist ihm deshalb feiner.

Heirathsprojekte für die junge Königin von Holland. Aus dem Haag wird berichtet, daß augenblicklich nicht weniger als vier Ausgewählte auf der Liste der Heirathskandidaten der jungen Königin stehen. Es sind dies der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Wied, der Prinz Harold von Dänemark, dessen Großmutter die ältere Schwester der Fürstin von Wied ist, insolge dessen auch eine holländische Prinzessin, und endlich Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinzregenten Albrecht von Preußen, dessen Großmutter die Prinzessin Marianna von Holland ist. Es wird gesagt, daß Prinz Harold von Dänemark der von der Königin Bevorzugteste ist. Alle vier sind mit dem holländischen Königsheuse verwandt. Es ist aber nicht zu vergessen, daß die Konstitution Hollands verlangt, daß die Heirath der Königin den Kammern vorher angezeigt und von denselben gebilligt wird.

Etwa eine halbe Million Mark hat der kürzlich verstorbene Reichsrath Bothar v. Faber, Besitzer der bekannten Bleistiftfabrik in Steirn, seinen Arbeitern vermacht. Jeder erste Vorkarbeiter erhält nach dem letzten Willen des Erblassers 500 Mark, jeder zweite Vorkarbeiter und diejenigen Arbeiter, welche über 20 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, 400 Mark, Arbeiter unter 20 Jahren Dienstzeit 300 Mark und mit kürzerer Arbeitsdauer 200 und 100 Mark. Für die Wittwen und Waisen seiner Arbeiter hat der Verstorbene ein Vermächtniß von 100 000 Mark ausgelegt, deren Zinsen zu einem Drittel vertheilt und zu zwei Dritteln dem Kapital zugeschlagen werden sollen. Die Stadt Nürnberg erhielt für Verschönerungszwecke zwei Millionen Mark.

Schwimmende Damen. Ueber eine Damenschwimmtour bei Gewitter berichtet das "Wiener Extrablatt": Die Damensektion des Ersten Wiener Amateur-Schwimmclubs unternahm unter der Führung des Rittmeisters Baron Jorgasch, Vorkämpfers der Donautour, am 25. Juli ihre zweite und am 30. Juli die dritte Donautour, beide Male vom Raasdorfer Spitz zur Militär-Schwimmhalle. Besonders interessant gestaltete sich die Tour am 30. Juli, an der sich fünf Damen betheiligten. Die schwimmstarken Damen begannen ihre Tour, als das erste Grollen des nahenden Gewitters vernehmbar wurde. Ohne mit einer Wimper zu zucken, sprangen sie, dem Commando ihres Führers folgend, in die hochgehende Donau, durchqueren unmittelbar nach dem Start zweimal den Strom und schwammen dann dem Strom abwärts ihrem Ziele zu. Unterhalb der Nordbahnbrücke erreichte sie das Gewitter gerade in dem Momente, als über die Brücke ein Zug der Nordbahn braufte. Die muthigen Damen langten in 50 Minuten bei bestem Humor in der Militär-Schwimmhalle an.

Ihm fehlt's. Chemann: "Weshalb hast Du mir eigentlich gerathen, diese Kuntze zur Frau zu nehmen?" Freund: "Ja weißt Du, Du warst so ein dummer Kerl, und da dachte ich: vielleicht wirst Du durch Schaden klug."

Standesgemäß. Neu geadelter Bankier (in der Sommerfrische zu seinem bäuerlichen Quartiergeber): "Der Arzt hat mir empfohlen, Holz zu spalten — besorgen sie mir einige Klöße Edelmannen!"

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Dskar v. Striden. Nachdruck verboten.

14) "Laßt das nur, meine Lieben! Es giebt siebenhundertsebenundachtzig solcher Paragraphen, die der Beamte kennen muß, damit er wisse, vor was er sich zu hüten habe, was er nicht thun dürfe. Ich fürchte mich selbst dann schon, wenn ich mir meine Cravatte umbinde, noch mehr aber, wenn ich sie ablege. So viel Schritte ich mache, so oft fürchte ich mich. Nun denn, niemand darf erfahren, daß ich Euch Euer Besuch geschrieben habe. Das wird ein Gefuch sein, daß der Herr Rath, wenn er es liest, seine Freude daran haben wird. Ich werde darin sagen, daß Ihr fünfzig Jahre in musterhafter Ehe lebt und auch jetzt die Tugend unterstützt, daß Ihr selbst das Wenige, das Ihr habt, mit noch Armeren, als Ihr seid, theilt. Das verwaiste Zigeunerkind kommt auch mit hinein und auch Fräulein Lidi, die trotz ihrer wunderbaren Schönheit von ihrer Hände Arbeit lebt und keinen "gewissen jemand" hat. Sie zeigt nicht für jene Herren Mitleid, die lackirte Gamaschen über den Schuhen tragen und die Handschuhe aus ihrer oberen Rocktasche hervorbaumeln lassen, die in das eine Auge ein Monocle klemmen und mit dem anderen unverschämte sind; nein, sie bewundert vielmehr jenen armen Teufel, dessen Schuhe ausgetreten sind. Ich werde Euch ein Gefuch schreiben, daß Euch, wenn er es zu lesen bekommt, der Baron Hirsch beneiden wird, nicht an Eurer Stelle sein zu können."

Adam Rapor war ein discreter Mann. Er beeilte sich, die Zwischenzeit zu benutzen, so lange der Constabler draußen war, und flüsterte Makarius zu: "Ich wünsche das Gefuch auch nicht umsonst." "Nun, das ist natürlich," sagte Makarius. "Um welchen Preis belieben Sie es zu schreiben?" "Jeder muß den Lohn seiner Arbeit erhalten." "Nun, was soll ich denn sagen, Alter? Um ein Mittagsgesuch?" "Das ist recht," beeilte sich der Alte zu entgegnet. "Meine Frau kocht sehr gut."

"Ja, aber nicht da bei Euch! Hierher kann ich nicht kommen, sonst erfährt man es."

"Wo denn?" "An irgend einem öffentlichen Orte, wo es nicht auffällt. Dort werde ich ich Ihnen dann das Gefuch übergeben."

Vater Adam zog beide Schultern hoch empor. An irgend einem öffentlichen Orte? Verstand er etwa ein Gasthaus darunter? O w h, wenn es ihm gar einfiel, das Mittagsgesuch im Grand Hotel zu wünschen!

"Ja wohl. Wo wünschen Sie denn, daß wir speisen sollen?"

"Wo denn? Wo Leute meiner Rangklasse zu speisen pflegen — in der Volksküche. Dort bekommt man um zehn Kreuzer eine Gulaschsuppe, wie sie der Primas selber nicht besser speist. Also morgen um ein Uhr in der Volksküche. Du bezahlst das Mittagsgesuch."

Bei diesen Worten erfaßte Frau Susi die Hand des Herrn Makarius und küßte sie ihm unter heftigem Schluchzen. "O Sie guter Herr!"

"Was ist das!" sagte Makarius. "Macht keine Dummheiten! Jemand hat mir die Hand geküßt. Jetzt habe ich auch so etwas erlebt?"

Aber er erlebte nicht nur das, sondern auch noch, daß Fräulein Lidi, die wunderbare Schönheit, ihn beim Hals nahm und mit den Worten: "Sie sind ein braver Mann!" einen herzhaften Kuß auf die mit schütterten Haaren bewachsenen Lippen drückte. Makarius war ganz starr und steif vor Staunen. "Was war denn das? der Kuß eines schönen Mädchens! Auf meinem verhöhten Gesicht! O, wie reich sind diese Armen!"

Zweiter Band.

I. Capitel.

Eine Nacht der Nähnamsell. Fräulein Lidi war bei ihrer Stickerie darauf gekommen, daß es ein angenehmes Gefühl gebe, welches sie zur Zeit, da sie noch Dame gewesen, nicht gekannt hatte: die Ambition. Es ist Ambition, wenn eine Bubapfister Näherin sich vornimmt, auf ein Stück Crepe de Chine Blumen von so feinem Geschmack und solcher Originalität in der Auffassung zu sticken, wie eine Pariser Modenkünstlerin.

Die Ambition ist ein sehr wohlthätiges Gefühl. Und diese angenehme Empfindung ist das Monopol der armen Leute. Wenn die Ambition in höhere Sphären gelangt, so entartet sie dort schon zur Ehrbegierde. Sie ist wie der Kettig: in der Ebene gezogen ist er von süßem Geschmack, in bergiger Gegend gepflanzt wird er scharf wie Knoblauch.

Die Ambition hat mehr Städte gebaut als die Ehrbegierde, welche zerstört.

Die Ambition hat mehr Städte gebaut als die Ehrbegierde, welche zerstört. Diesmal ist aber nur von einem Crepe de Chine die Rede, und von den darauf gestickten wunderbaren Orchideen, Passifloren und Arabesken.

Lidi hatte den Vorschlag gefaßt, die ganze Nacht aufzubleiben und bis zum Morgen die ihr übertragene Arbeit fertig zu machen.

Als Frau Susi diese Absicht vernahm, legte sie, bevor sie zu Bette ging, Kohlen aufs Feuer und rief der Näherin, sie möge die Thür ihrer Schlafkammer offen lassen, damit Wärme hereinkomme.

Welch' gute Empfindung ist das, wenn ein arbeitender Mensch allein bleibt!

Bei der Arbeit währt die Nacht nicht lange. Die Stunden fliehen nur so und die Ruckuhr zeigt jede Viertelstunde mit ihrem heimlichen "Ruck" an.

Vater Adam hatte sich noch bei Tageslicht auf das Vastbett gelegt. Die Mühen des heutigen Tages waren zu viel für den Alten. Dann hatte er sich auch satt gegessen und schweren Wein getrunken. Auch er hatte eine Ambition, jenes schöne, prächtige Armenhaus dort am Ende der Stadt!

Um acht Uhr hatte Frau Susi ihre Arbeit beendet, die ganze Wäsche war aufgebügelt. Morgen brauchte sie nur ausgetragen zu werden. Sie wollte auch diese Nacht nicht um vier Uhr aufstehen, sondern sich ausschlafen.

Um acht Uhr kamen die Tagelöhner heim. Sie kamen mit einem Spektakel, als ob sie Streit hätten, während sie nur plauderten. Sie können eben nicht leise reden. Als bald wurde die Holzkammer voll von ihnen, und dann war es allmählig still geworden dort drinnen. Das Zuklappen einer Eisenthür zeigt an daß es neun Uhr sei. Die Gänsebraterin schloß den Laden. Schwere leere Frachtwagen rumpeln die Straße entlang, die den ganzen Tag über Kohlen und Ziegel gefahren hatten; sie sind sonst alle in dieser Straße untergebracht.

Um zehn Uhr öffnet sich das Thor und ein Wagen rollt in den Hof. Der Droschkenkutscher ist angelangt. Er spannt aus und führt sein Pferd in den Stall. Das Ross wiehert eine Zeit lang, bis es den Hafer bekommt, dann ruht auch dieses.

Es wird still im Hause. Das Schnarchconcert der Rehen verschobenen Kalibers dringt nur wie das Humoren einer fernen Sägemaschine durch die Nacht.

In der Nähe des Gartenhauses beginnt ein schwärmendes Raquelpaar Liebeserklärungen auszutauschen. Für Raquelnohren gewiß eine angenehme Musik. Welch' großes Register die Stimmittel des Raters besitzen! Ueber zwei Octaven hält er es aus.

Das wäre noch gut. Aber auf das Miauen der Raquel erwaßt Raquaf. Er stürzt unter dem Bette hervor, bellt wie verrückt und trägt an der Thür. Darauf erhebt sich Vater Adam schwerfällig vom Bette, stapft zur Thür hin und öffnet seinem Hunde. Raquaf stürzt heftig knurrend in den Garten hinaus und scheucht die nächtlichen Schwärmer auseinander, die fauchend auf das Dach hinauflaufen.

Raquaf ist zornig, daß er ihnen dorthin nicht folgen kann und klagt mit heulendem Gebell sein Leid.

"Gehst herein! Wirst Du gleich hereinkommen!" schreit ihn der Alte an; und als es ihm endlich gelingt, zieht er ihm mit dem Beinkleiderriemen einen ordentlichen Liebes über's Fell.

Raquaf kriecht dafür auch nicht mehr unter das Bett Vater Adams, sondern geht zu Lidi hinein, und sich vor ihre Füße hinkauernd, winselt er ihr klagend seine Ansichten über die Verderbtheit der jetzigen niederträchtigen Welt vor. Besonders diese Raquel!

Vater Adam legt sich wieder nieder. Aber er kann nicht einschlafen.

Gegen elf Uhr begann er in aller Ruhe sein Gebet zu singen:

Laßt, o Mensch'n, Gott nur walten, Betet seine Vorsicht an, Liebreich wird er uns erhalten, Wandeln wir nur seine Pahn. Wer auf ihn sich ganz verläßt, Dessen Heil steht felsenfest. Herr, erbarm', erbarme Dich!

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis. St. Nicolai-Pfarrkirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Leh. Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Krantsch. Evangel. Lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Heil. Geist-Kirche. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mebes. St. Annen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selte. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schütze. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker. St. Paulus-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Boettcher. Nachm. 3 Uhr: Bibl. Stunde. Reformierte Kirche. Wegen einer Kette des Herrn Prediger Dr. Maywald fällt Sonntag, den 9. August, der Gottesdienst aus. Menoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Jünglings-Verein: Nachm. 8-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Günthers Klavier-Notenführer.

Einzig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Dual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mark.

25jährige Garantie

übernehme ich für meine Lusatia-Bett-Inlette, Cöper u. Dresse für Haltbarkeit, Farbechtheit u. Federdichtigkeit. Muster und Preisliste frei. Otto Tychsen, Forst i. L. für Lusatia-Bettstoffe.



Hautkrankheiten.

Vollständig u. dauernd wurde ich von meinem alten, schweren Flechtenleiden durch eine neue, innere Heilmethode des Herrn Ed. Padberg in Köln a. Rh. befreit. Dies der Wahrheit gemäß und aus Dankbarkeit. Frau Schneiderm. Heise, Dortmund. Gegen 50 Pfg. in Briefmarken versch. ich meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit nebst Massenatteste Geheilte) franco. Ed. Padberg, Buchdruckereibesitzer und Besitzer der Homöopath. Klinik für chronische, innere und äußere Krankheiten in Köln a. Rh., Hansaring 119. Ärztliche Zeitung. Behandl. auswärtiger Patienten briefl. und gewissenhaft. Medicin-Versandt durch Apotheke.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reinhardtstr.

Nächste Woche Ziehung!

Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Erste Ziehung vom 12.-15. August 1896.

VERLOOSUNG

zur Hebung des Kunstgewerbes und der Industrie.

(Genehmigt durch Erlass des Ministeriums des Innern vom 15. Dezember 1894 für den Bereich der Preussischen Monarchie.)

Der Arbeitsausschuss.

Fritz Kühnemann. Bernh. Felisch. Ludwig Max Goldberger.

Ausspielungsplan einer jeden Serie.

Table with 3 columns: Gewinn im Werthe von, M., M. 25,000. Lists prize amounts and their frequency.

11,482 Gewinne im Gesamtwerthe von M. 250,000

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Mit eigenen Augen

Sollten Sie sich überzeugen, daß ein dauerhaftes prima Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, verfranco eine reichhaltige Muster-sende ich an Jedermann Kollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher etc.

Direkter Bezug — das Billigste.

A. Schmogrow, Görlitz.

3000 Mark

find zum 1. October auf sichere Hypothek zu vergeben. Anerbietungen werden u. G. A. 96 in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Zur Gewerbe-Ausstellung Berlin

herrschaffliche Zimmer

in schönster Lage, 4 Minuten von elektrischer Ausstellungsbahn, auf 9 Tage mit 1 Bett 20, 2 Betten 30, Balkonzimmer (3 Betten) 40 Mk. inkl. Kaffee, vorherige Bestellung erwünscht.

Frau H. Schön, Berlin W., Steinmühlstraße 37, 2 Tr.

Comtoirpersonal

für die Praxis gut ausgebildete Schüler und Schülerinnen, empfiehlt gewissenhaft sowie kostenfrei und erbittet freundliche Anmeldungen von Vakanzen.

J. Italiener Nachf.

Handelslehranstalt, Königsberg i. Pr., Schmiedestr. 15.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung auf schließende und hebende Einsteck- und Rastenschlösser noch

20 tücht. Schlosser.

Dauernde Winterarbeit zugesichert. Nach 3monatl. Thätigkeit vergüten die Reise. Großherzoglicher Thüringischer Schlosserfabrik von Thimm & Tag, Großsch bei Leipzig.

Lehrmädchen

können placirt werden in H. Gaartz' Buchdruckerei.

„Altpreussische Zeitung“ Sommer-Fahrplan 1896.

Table with 2 columns: Abfahrt nach Richtung, Distanz. Lists train routes and distances.

Lustkurort Garthaus Westpr.

700' über Meerespiegel. Für Erholungsbedürftige, Nerven- und Lungenkranke und Reconvalescenten.

Mittelpunkt der casibischen Schweiz.

Gute volle Pensionen einschließlich Wohnung für 17,50-21 Mk. wöchentlich. Möblirte Zimmer mit Frühstück für 7 Mk. wöchentlich.

Wohnungsnachweis u. Näheres durch den Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maas zu wirklichen Fabrikpreisen Carl Elling, Tuchfabrik, Guben. Muster frei.

Ueber uns, Herr, sei Dein Segen! Deine Güte zeige sich, So wie wir zu hoffen pflegen; Auf Dich hoffen wir allein, Lass' uns nicht verloren sein!

Das erleichtert ihm die Seele, und er schläft wieder ein.

Nach einer halben Stunde kommen, laut sich streitend, zwei Wirthshausbesucher die Straße entlang. Unter dem Fenster der Raporschen Wohnung bleiben sie stehen, denn dort ist die Straßenecke. Hier müssen sie scheiden; man konnte jedes ihrer Worte verstehen, und sie hätten den Streit sicher bis zum Morgen fortgesetzt, wenn nicht dem Einen seine Frau gekommen wäre. Dieser mußte er sich auf Gnade und Ungnade ergeben und wurde als Kriegsgefangener fortgeschleppt.

Um zwölf Uhr werden laut Polizei-Vorschrift alle Wirthshäuser geschlossen.

Die an die Luft gesetzten Weintrinker geben der seligen Stimmung durch Gröhlen von allerlei Liedern Ausdruck.

Raum sind diese vorbeigeschritten, alsbald kommt eine Kinderherde; dann wieder treibt man Schweine durch die Straße. Auch diese grunzen, was sie im Stande sind.

Später kommen die Zigeuner heim: Ziga mit seinen zwei Jungen. So lange sie durch die Küche gehen, schreien sie schleichend; unten jedoch beginnt das Strafgericht. Ziga schimpft den ältesten Sohn, während er das „eingetelerte“ Geld eifrig zählt. „Du Wibas, wie konntest Du denn solch' ohrlosen Knopf an Geldesstatt annehmen? Was ist denn das da? Das ist ja gar eine vorjährige Hundemarke! Lauter Neupfister (falsche) Zehner! Wehalb nimmst Du anderes Geld an als Kupfergeld, weil Du ein Esel bist! Wen soll nun ich damit betrügen?“

Dann gehen noch Diebe auf der Straße herum; verdächtige Pfliffe ertönen bald da, bald dort, die geheime Signale sein mögen.

Jemand nähert sich leisen Schrittes und bleibt vor der Ladenhür der Judenfrau stehen. Man versucht einen Schlüssel im Schloße. Im Laden entsteht Lärm, der Einbrecher läuft davon.

Dann beginnt es an der Thür der gegenüberliegenden Schmiedewerkstätte zu donnern; gewiß kommt der Meister nach Hause. Allein er vermag den Lehrjungen, der im dritten Stock schläft, nicht zu erwecken; mit Stock und Stein schlägt er in die Thür hinein, daß die ganze Straße widerhallt, bis ihm auf einmal aufgemacht wird.

Gegen drei Uhr schrecken weibliche Hilferufe die Straße auf.

Darauf wird es auf dem Dachboden lebendig; Johann, der Constabler, eilt mit großem Getrappel die Treppe hinab. Er bedenkt nicht, daß er heute

seinen freien Tag habe, der Berufseifer übermannt ihn, er stürzt auf die Straße hinaus. Der scharfe Ton seiner Signalfleife ertönt, womit er den entfernten Wachleuten Zeichen gibt. Draußen entsteht eine Prügelei, es sind mehrere, die schreien, aber die mächtige Stimme Johann's beherrscht den Spektakel. Er ist der Ritter der strafenden Gerechtigkeit.

Endlich, damit nichts aus dem Repertoire der nächtlichen Genüsse fehle, hört man gegen vier Uhr laute Trompetentöne auf der Straße. Feuerwehrrwagen rasseln im Galopp dahin. „Tra-ral!“

Das in den Garten mündende Fenster wird plötzlich erleuchtet. Irgend ein großes Gebäude hatte zu brennen begonnen. Die Flammen schlugen bis zu den Wolken auf.

Der rothe Schein erfüllt die Stube. Die Näherin ist gezwungen, das Fenster mit dem großen Umhängetuche zu verhängen, denn der Feuerschein raubt ihr das ganze Farbengefühl.

Dann kann sie endlich ruhig arbeiten. Es stört sie nichts mehr. Die Wanduhr ist auch stehen geblieben, es fällt ihr manchmal ein, auszuruhen, denn auch sie ist schon alt.

Daß die Nacht endlich zu Ende ist, erkennt Lidi nur an dem Mammouthgebrüll, womit die Dampf-schleife der Fabriken ihren Arbeitern ein Zeichen geben, sich zu versammeln. Buh, böh, ertönt es in tiefem und tieferem Raß, welchem dann das im Auslaufen begriffene Dampfgeschiff sekundirt! Huhu! Darauf beginnt in der gegenüberliegenden Schmiede das Getöse der Schmiedehammer; die Kohlenfracht-wagen gehen an die Arbeit; der Reibrichtwagenjunge läutet von Thor zu Thor.

Als dann die Näherin das Umhängetuch vom Fenster herunternimmt, da ist jener Theil des Himmels, der in der Nacht vom Feuer geröthet war, schwarz und der gegenüberliegende Theil feuerroth. Dort geht die Sonne auf.

Die Näherin hatte die ganze Nacht durchgemacht und war mit ihrer Arbeit zufrieden. Die Stickerin war fertig.

„Nun“, sagte sie, „denken wir, der Cotillon sei jetzt zu Ende.“

12. Capitel.

Eine, die das Herz am rechten Fleck hat.

Frau Susi schlug die Hände zusammen, als ihr, nachdem sie aufgestanden war, Fräulein Lidi die fertiggestellte Stickerin zeigte.

„Sie sind eine wahre Fee! Wie konnten Sie so viel vollenden?“

„Ich arbeitete die ganze Nacht daran.“

„Thun Sie das aber nicht oft, denn Sie werden sich mit dem Nachtwachen die Gesundheit ruiniren.“

„Ich war ja diese Saison noch auf keinem einzigen Ball.“

„Du mein Gott, was für Dinge Sie sagen können!“

Frau Susi ließ sich die Gemuthung nicht nehmen, die gesammten Hausbewohner einzeln einzurufen, um das Meisterwerk von Fräulein Lidi zu betrachten. Nun — denn es gab welche unter ihnen, die bezweifelten, daß diese Lidi und die andere Lidi ein und dieselbe Person wäre — nun aber, als sie sahen, was sie im Stande war, und besonders seit sie erfuhren, daß sie die ganze Nacht durchgearbeitet hatte, war kein einziger unter ihnen, der nicht die Hand dafür in's Feuer gelegt hätte, daß „dieses Fräulein Lidi“ dieselbe frühere Mamsell Lidi sei, die ebenfalls die ganze Nacht bei der Arbeit wach geblieben, wenn dieselbe dringend gewesen war.

Nur der Esiconka wollte Lidi die Arbeit noch zeigen. Auf die Meinung des Kindermundes pflegt jeder Künstler am meisten begierig zu sein. Früher wollte sie die Arbeit dem Geschäftsführer nicht hintragen, ehe sie dieselbe nicht dem Kinde gezeigt.

Dieses aber kam heute sehr spät zum Vorschein. Dann war sie außergewöhnlich aufgeputzt und sah aus wie eine Seiltänzerin. Sie hatte einen rothen Kittel an und ein weißes Westchen mit Rüschen; das Haar war vorn kurz abgescnitten und lockig gebrannt, rückwärts hingegen mit breiten rothen Bändern durchflochten. Auch ihre Blumen waren heute zierlicher, denn sonst, zwischen den Weichen waren einzelne Rosen, zwischen die Schneeglockchen aber Stiefmütterchen gesteckt.

„Ei, ei! Bereitest Du Dich vielleicht vor, im Circus zu tanzen, daß Du so aufgeblüht bist?“ fragte Frau Susi.

„Ich habe von der Großmutter ein neues Kleid bekommen.“

„Wußte sie kein einfacheres Gewand für Dich zu erfinden? Du siehst ja aus wie eine Hundecomödiantin.“

„Ich bitte Tante, das ist ein schönes Kleid.“

„Sagt Du auch die Lippen gefärbt, was?“

„Nein, sie sind nur mit Weinbeersalbe eingefärbt, weil sie aufgeprungen sind.“

„Nun, nun! Wohin gehst Du denn jetzt in diesem großen Staate?“

„Man hat mir erlaubt, von nun an im „Grand-Hotel“ Blumen zu verkaufen.“

„So? Blumen? Ich weiß schon! Deine Großmutter, die Herr, glaubt auch, daß der Rettig, wenn er klein ist, am besten ist.“

Fräulein Lidi zeigte ihr dennoch die fertige Arbeit.

Esiconka stand mit offenem Munde da. „Na, ist es nicht schön!“ forschte Frau Susi. „Schön ja, schön ist es schon, aber am schönsten sind dennoch die lebenden Blumen!“ schwachte das Mädchen; damit drehte es sich auf den Fußspitzen um und tänzelte hinaus. Sie fühlte sich verletzt,

daß niemand sie in ihrem neuen Kleide schön fand. — „So holen Dich denn die Bösen!“ brummte ihr Frau Susi nach. „Auch Du beginnst, wo Deine Mutter begonnen hat, und wirst auch dort enden, wo sie geendet hat.“

Dann ging jeder an seine Arbeit. Fräulein Lidi trug die Stickerin zum Herrn Chef; Frau Susi trug die reine Wäsche aus, und Vater Adam ging zur Eisenbahn, um sich ein Zeugniß zu erbitten, daß er zwanzig Jahre lang treu und nüchtern gedient und sich nichts habe zu Schulden kommen lassen. Das würde auch gut sein, dem Gesuche beizufügen. Von dort wollte er dann in die Volksküche gehen, um daselbst seinen Öbner zu erwarten und ihn mit einem Gulasch für zehn Kreuzer bewirthen. Er würde am spätesten nach Hause kommen. In's Nathhaus hinaufzugehen, würde dann schon zu spät sein; also blieb die Ueberreichung des Gesuches für morgen.

Heute kochten sie nicht einmal Kaffee zu Hause. Man ist ja zu Zeiten, wo man etwas erhofft, gar nicht hungrig. Und heute hatte jeder irgend eine hochfliegende Hoffnung. Wie viele würden sich täuschen? Die am schnellsten darüber hinaus gelangte, war Esiconka.

Schon um zwei Uhr war sie heimgekommen, aber sie hatte noch fast alle Blumen im Korbe. Sie ging auch nicht direkt nach Hause, sondern trat erst bei Rapors ein.

„Nun denn? Esiconka! Ist der Blumenhandel im „Grand-Hotel“ gut ausgefallen?“ fragte Frau Susi.

„Ach, liebe Tante, ich gehe nimmer dort hin. Ich verbrenne dort vor Scham. Ich versuchte es, Blumen zu verkaufen; ich bot sie von Tisch zu Tisch an. Bei dem einen Tische machte man mir Vorwürfe, bei dem andern sagte man mir falsche Dinge, daß ich froher gewesen wäre, wenn sie mir nichts abgekauft hätten. Ein junger Mann verlangte alsdann von mir, ich solle ihm den Strauß ins Knopfloch stecken. Und dann war er so schlimm dabei, daß ich zornig wurde, ihm den Strauß an den Kopf warf und nach Hause lief. Ich gehe niemals mehr dorthin.“

„Du bist ein braves Mädchen“, sagte Lidi.

Dasselbe ging weinend ins Gartenhaus.

„Nun wird's was geben, wenn sie der Großmutter ihre Heldenthat erzählt“, sagte Frau Susi.

„Eher treffe sie die Hand der Mutter, als die des Schicksals.“

Durch die Wände der Holzhitte vernahm man auch schon das Schreien des Kindes.

Lidi schritt aufgeregt auf und ab; ihre Nerven empörten sich.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultze in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaartz in Elbing.